

In der Synagogengasse geboren

Zeitgeschichte Theresia Ruter schildert in ihren „Kindheitserinnerungen“ das Zusammenleben mit jüdischen Nachbarn in Hürben und die wechselvollen Geschehnisse der Inflationszeit. „Reichsmark, die bald keinen Pfennig mehr wert war“

VON HANS BOSCH

Krumbach Geboren wurde sie in der Hürbener Synagogengasse, spielte als Kleinkind mit jüdischen Alterskameraden und hatte eine schöne Kindheit trotz bescheidener und einfacher Verhältnisse. Sie erlebte dort die Kriegsjahre, den Einmarsch der Amerikaner am 26./27. April 1945 und die Schulzeit. Gemeint ist Josefa Theresia Ruter, geborene Seitz (genannt Peppi), die am 12. Juli ihren 75. Geburtstag feiern konnte. Sie tat dies zwei Tage später bei ihren langjährigen Nachbarn, nämlich im Gasthof Falk.

Schilderungen aus einer 100 Meter langen Gasse

All diese Angaben und noch vieles mehr hat sie in ihren „Kindheitserinnerungen aus den Jahren 1937 bis 1952“ aufgeschrieben. In lockerer, jedoch durchaus interessanter Form schildert sie ihre bewegte Kinder- und Jugendzeit, berichtet von vielen ehemaligen Hürbenern aus ihrer Nachbarschaft, zeigt das Leben damals in der Synagogengasse auf und macht sich so ungewollt zu einer Zeitzeugin der Jahre vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Es sind Schilderungen und Erlebnisse aus kleinstem Raum, nämlich aus einer lediglich 100 Meter langen Sackgasse mit ganzen acht Hausnummern. Und doch ist es gerade diese kleine Straße, die ein großes und wichtiges Stück Heimatgeschichte geschrieben hat.

Eine Dreijährige in multikultureller Symbiose

Der Grund: In ihr stand jahrhundertlang die jüdische Synagoge und die Judenschule. Diese multikulturelle Symbiose hat Peppi Seitz als Kleinkind hautnah genossen, wenn gleich sie als Dreijährige darüber noch keinen Gedanken verloren hat.



Neckisch „blitzt“ der Unterrock von Peppi Seitz (links). In der Mitte ihre Schwester Maria und Freundin Thea Hadamczik, geb. Egger. Fotos (2): Sammlung Ruter

Sie beinhaltet keine Weltereignisse, wohl aber Vorkommnisse und Gegebenheiten, die Heimatgeschichte lebendig und interessant machen.

Ein Beispiel: „Wir wohnten in der Synagogengasse 8. 1930 haben meine Eltern dieses Haus von Josef und Magdalena Metzler für 7800 Goldmark erworben. Baujahr war 1808. Sechs Häuser standen in der

Sackgasse, die vor dem Krieg Synagogengasse war, während des Krieges Brühlstraße hieß und nach dem Krieg wieder zur Synagogengasse wurde.

Unser Haus war das letzte in der Gasse und gegenüber meinem Elternhaus standen die Judenschule mit dem Judengarten und östlich davon die im November 1939 ausge-



Ihren 75. Geburtstag feierte Josefa Ruter in Krumbach. Unser Bild zeigt die Jubilarin mit Söhnen Joachim (links) und Rudolf X. Ruter sowie Tochter Gabriele Dauterstedt.



Josefa Theresia Seitz als Kommunionkind im Jahre 1946.

brannte und 1941 abgebrochene Synagoge. Unser Haus war eine Doppelhaushälfte. In einer (links) wohnen wir und in der zweiten die Familie Saumweber. Das Grundstück um unser Haus war groß. Ein Gemüsegarten, Stall für zwei Kühe, ein Schwein, Ziegen, Hasen, Gänse und Hennen mit angebautem Stadel, Misthaufen, Holzschuppen und di-



Das Elternhaus in der Synagogengasse, wie es heute aussieht. Fotos (2): Bosch

rekt daneben ohne Zaun die Judentauche.“

Überhaupt waren es die Juden, die das Leben von Josefa Theresia Ruter beeinflussten. So lässt sie den Leser ihrer Erinnerungen wissen: „Meine Eltern haben viel für die Juden gearbeitet. Man hat mir erzählt, dass meine Geburt sehr schwer war und alle um Mamas und mein Leben

bangten. Aber die Juden haben meiner Mutter geholfen und wir haben beide die Geburt überlebt.“ Das Kapitel „Meine Schulzeit“ enthält Namen wie den der Lehrerin Maria Schleifer („von uns allen Märilein genannt“) und von Stadtkaplan Vinzenz Happ („ein großer, netter Mann“).

Aus der schwierigen Nachkriegszeit ist zu lesen: „Ich werde die Geschenke zu meiner Kommunion nicht vergessen. Eine Schachtel voller Geld. Reichsmark, die bald keinen Pfennig mehr wert war.“ Die Verwandtschaft steuerte zu diesem Festtag 14 Torten bei. Ihre Firmpatin war eine reiche Bauersfrau aus Deisenhausen. Von ihr bekam Peppi jedoch nicht die erwartete Armbanduhr; vielmehr ein kleines Mariengebetsbuch und ein silbernes Kreuzchen, was die Mutter zu der Feststellung veranlasste: „Von den Reichen lernt man sparen.“

Nach der Hochzeit folgte der Umzug

Ihr weiteres Leben ist gezeichnet vom frühen Tod der Mutter, ihrer Arbeit in einer Metzgerei, später in einer Niederrauener Radioröhrenfabrik und schließlich bei der Weberei Steiger & Deschler. Es folgten die Hochzeit mit Kurt Ruter, verbunden mit dem Umzug nach Altena/Sauerland, die Geburt ihrer drei Kinder und schließlich seit 1971 der Wohnsitz Stuttgart, wo sie sich als Witwe in der Nähe ihres ältesten Sohnes Rudolf noch immer wohlfühlt.

Kontakt

» MITTELSCHWÄBISCHE GESCHICHTEN

Ansprechpartnerin

Angelika Stalla

Telefon 08282/907-27

Fax 08282/907-36

Mail redaktion@mittelschwaebische-nachrichten.de